

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1904**

178 (2.8.1904)

# Durlacher Wochenblatt.

Tageblatt.

N 178.

Ersteinst 18114.  
Preis vierteljährlich im Voraus 1 M. 25 Pf.  
Im Reichsgebiet M. 1.25 ohne Bestellgeld.

Dienstag den 2. August

Einrückungsgebühr per viergespaltene  
Seite 2 Pf. Inserate erbittet man bis  
spätestens 10 Uhr vormittags.

1904.

## Der Zar.

Unter diesem Titel veröffentlicht die vornehmste englische Zeitschrift, die „Quarterly Review“, einen bitteren Angriff auf Nikolaus II., einen Angriff, der umso mehr Aufsehen erregen wird, als sein Verfasser, wie die „Review“ versichert, ein russischer Beamter hohen Ranges ist. Es ist ausgeschlossen, daß eine Revue von dem Charakter der „Quarterly Review“ diese Versicherung abgeben würde, wenn sie nicht vollständig von ihrer Wichtigkeit überzeugt wäre und der Artikel selbst zeigt jedenfalls, daß der Verfasser den russischen Hof gründlich kennt. Sein Ziel ist, zu beweisen, daß die Hauptschuld an den vielen Fehlern, die während seiner Regierung gemacht wurden, den Zaren persönlich und nicht seine Minister trifft.

Gleich nach seiner Thronbesteigung ist der Zar unter den hypnotischen Einfluß Pobedonostzews, des Prokurators der hl. Synode geraten und von dieser Zeit an hat ihn ein Geist der Selbstüberhebungen erfüllt, der immer mehr an Stärke zugenommen hat gemäß dem psychologischen Gesetz, daß Stolz so viel Platz usurpiert, als Servilität ihm einzuräumen bereit ist. Nikolai Alexandrowitsch fing bald an, in sich selbst den Mittelpunkt der Welt zu sehen, den Friedenbringer der Menschheit, den Fackelträger der Zivilisation unter den „gelben“ und anderen „barbarischen“ Rassen und den Bringer beinahe jeden Segens für sein eigenes glückliches Volk. Indem er diese eingebildete Mission ernst nahm, hat er sich beständig und direkt in jede Angelegenheit der inneren und äußeren Politik gemischt und dabei den Lauf der Gerechtigkeit aufgehalten, die Legalität untergraben, seine Untertanen ärmer gemacht, mit seiner glühenden Friedensliebe geprahlt und doch sein steuerüberbürdetes Volk in die Schrecken eines blutigen und nutzlosen Krieges gestürzt. Unbeständig, mütterlich, selbstgefällig und wetterwendisch wechselte er seine Günstlinge mit seinen Vannern und erlaubt einer Bande hergelaufener, obskurer und gefährlicher Männer die Fun-

tionen der verantwortlichen Minister zu usurpieren, deren Empfehlungen er ignoriert, deren Warnungen mißachtet und deren Maßregeln zur Sicherheit des Staates nicht nur durchkreuzt, sondern als Symptome des Ungehorsams übelgenommen werden.

Der Verfasser behauptet, daß Witte nur gefallen ist, weil er nicht den Höfling spielen wollte. Er sagte dem Zaren gerade heraus: „Eure Majestät haben Ihr Wort gegeben, die Mandchurei zu räumen, und die Welt glaubt Ihnen. Rußland wird nun allen Kredit verlieren und vielleicht nicht einmal die Mandchurei gewinnen, wenn es Euer Majestät beliebt, dies Wort zu brechen. Krieg wird folgen und wir brauchen gar sehr Frieden. Die Mandchurei ist zudem nutzlos für uns. Ich kann deshalb an dieser Politik nicht teilnehmen.“

Ueber die Geschäftsführung des Zaren werden folgende Bemerkungen gemacht:

Er schlägt sich beständig mit Phantomen herum, kämpft gegen Windmühlen, unterhält sich mit Heiligen oder konsultiert die Geister der Toten. Aber von den Mitteln, die er hat, dem Volke zu helfen, macht er keinen Gebrauch. Bücher zu lesen, hat er längst aufgegeben und er ist nicht imstande, gute Ratsschlüsse anzuhören. Seine Minister empfängt er mit großer Formalität und entläßt sie mit hochmütiger Herablassung. Sie werden oft über Dinge im Dunkeln gelassen, die sie gründlich und früh erfahren sollten. Kurz nach Ausbruch des Krieges drängte sich z. B. eine Anzahl Würdenträger um General Kuropatkin und bestürmte ihn mit der Frage, wie die Dinge stehen. Der Kriegsminister antwortete mit boshaftem Augenzwinkern: „Wie Ihr selbst, weiß auch ich nur, was veröffentlicht wird. Der Krieg ist Alexejew's Sache, nicht meine.“ Als drei Minister den Zaren beschworen, die Mandchurei zu räumen und den Weltfrieden zu wahren, antwortete er: „Ich werde den Frieden wahren und mein Geheimnis dazu.“ Einem der Großfürsten, der am Tag vor dem Bruch mit Japan die Möglichkeit eines Krieges andeutete, antwortete er: „Ueberlasse das mir! Japan wird nie kämpfen. Meine Regierung wird bis zuletzt

eine Friedenssära sein...“ In seinem Studierzimmer ist er gewöhnlich damit beschäftigt, Antworten auf Loyalitätsadressen zu unterzeichnen oder Bemerkungen an den Rand der verschiedenen Berichte der Minister zu schreiben. Seine Höflinge ermuntern ihn zu dem Glauben, daß all diese Bemerkungen unschätzbar sind. Selbst so triviale Bemerkungen wie „Sehr erfreut“, „Gott gebe es“ werden in großen Typen gedruckt, im Manuscript unter Glas gebracht und im Archiv sorgfältig wie Reliquien aufbewahrt. Gerade die interessantesten werden aber nie veröffentlicht und von ihnen gibt es eine nette Sammlung. Hier ein Beispiel. Jüngst wurde ihm von Graf Lambsdorff ein Bericht über die Unterhandlungen mit Bezug auf das Kanonenboot „Mandschur“ vorgelegt. Er besagte, die chinesischen Behörden hätten auf das bringende und wiederholte Verlangen des japanischen Konsuls hin den „Mandschur“ aufgefördert, den neutralen Hafen von Schanghai zu verlassen. Der Zar bemerkte die „würdigen“ Worte: „Der japanische Konsul ist ein Schurke.“

Der Verfasser, der versichert, daß er und seine Gesinnungsgenossen treue Anhänger der Monarchie und Gegner jeder revolutionären Agitation sind, faßt seine Anklage nach einem Wort über den unheilvollen Einfluß der Großfürsten dahin zusammen: „Die Verantwortung für die Taten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rat er in den gefährlichsten Krisen des Landes nicht sucht. Nicht sie waren es, die in ihn drangen, die finnische Nation durch eine Reihe unbilliger Maßregeln zu zerstören, die eines orientalischen Despoten würdig gewesen wären; nicht sie waren es, die ihn veranlaßten, sein Versprechen, die Mandchurei zu räumen, zu brechen; sie beschworen ihn, es zu halten. Nicht sie waren es, die vorschlugen, zu verkürzen, was an segensreicher Machtvollkommenheit solchen Institutionen wie dem Reichsrat, dem Ministerausschuß und dem Senat noch blieb. Nicht sie waren es, die ihn zwangen, die Monarchie dadurch lächerlich zu machen, daß er Weisheit in der Beschwörung von Geistern und Kraft in der Kanonisierung von Heiligen suchte. Sie ver-

## Feuilleton.

### Der Quartiermacher.

Fortsetzung aus der Manöverzeit  
von R. v. d. Gruben.

(Fortsetzung.)

„Ach, die Hansplage,“ erklärte Frau von Henning mit geduldigem Lächeln. „Die oberen Zimmer werden neu gemalt und tapeziert, daher ist es uns auch nur möglich, eine so beschränkte Anzahl von Offizieren bei uns aufzunehmen. Aber ich hoffe, daß auch die Herren, die im Dorf wohnen, bei uns essen werden.“

In diesem Augenblick öffnete Fräulein von Kalkhof die Tür, und Bernhard erblickte hinter ihr seinen Burschen, der den Koffer auf der Schulter trug.

„Sind die Quartiermacher angekommen?“ fragte er, indem er sich wieder der rauhen Wirklichkeit erinnerte.

„Nein, Herr Leutnant,“ meldete der durch nähe Grenadier mit dröhnender Stimme. „Aber der besoffene Schulze ist aufgewacht!“

Das alte Fräulein begleitete Leutnant und Burschen nach einem Fremdenzimmer.

„Sie können bei dem Diener schlafen, da ist

ein Bett frei,“ sagte sie zu Johann Strubelkopp und zog sich zurück.

Der so Angeredete strahlte über sein ganzes breites Gesicht. Er nannte in den beiden nächsten Tagen ein Bett sein eigen! Mehr kann ein königlich preussischer Grenadier im Manöver nicht verlangen.

„Geh und zieh die trocknen Sachen an!“

Mit diesen Worten entließ Bernhard seinen getreuen Leporello. Er selbst entledigte sich der feuchten Stiefeln und schlüpfte in seine warmen Lederpantoffel. Dann wanderte er ruhelos in dem freundlichen kleinen Räume auf und ab. Er befand sich in einem Gemütszustande, wie man ihn bei unverheirateten Herren Anfang der dreißiger öfter findet. Zehn bis fünfzehn Jahre hatte er Zeit gehabt, alle Freuden des Junggesellenlebens auszukosten. Ganz allmählich war er dieser Genüsse und des Kasinolebens überdrüssig geworden. Nun hing er als ehedem Pflaume am Banne der Hagestolzen und wartete sehnsüchtig auf die kleinen Hände, die ihn abschütteln sollten.

Die Wiederbegegnung mit Hildegard hatte sein Inneres in Erregung versetzt. Seine lebhafteste Phantasie war geschäftig tätig, die kühnsten und lockendsten Bilder auszumalen. Schon damals vor Jahren hatte ihm Hildegard außerordentlich gefallen, so daß sich sein Onkel zu der

Warnung veranlaßt fühlte: „Laß die Finger davon, mein Junge! Das Näbel ist reizend, aber sie hat weniger als nichts. Der alte Kalkhof war zwar ein tüchtiger Kavallerie-Brigadefeldkommandeur, aber er besitzt mehr Schulden, als er jemals bezahlen kann.“

Diese Mahnung machte auf ihn den denkbar geringsten Eindruck. Er kam mit seinen knappen Mitteln wunderbar aus und fragte nicht viel nach Geld und Geldeswert. Napoleon I. konnte ihn mit einiger Berechtigung als Ideologen verurteilen. Dabei war er durchaus nicht unpraktisch, aber er dachte und fühlte idealer als seine meisten Altersgenossen. Und so war es geblieben.

Bernhard wurde in seinen Gedanken durch militärisches Klopfen gestört. Sergeant Bartels erschien und meldete das Eintreffen des Furierkommandos. Der junge Offizier machte sich schleunigst fertig und verließ das Haus. Der Regen hatte immer noch nicht aufgehört.

Als er den Hof überschritt, öffnete sich ein Erdgeschloßfenster des Wohnhauses, und Hildegard sah hinaus.

„Herr von Lowitz!“ rief sie mit ihrer hellen, wohlklingenden Stimme. „Haben Sie noch anderwärts Quartier zu machen?“

„Zamohl, meine gnädige Frau,“ antwortete er, erfreut, diejenige wiederzusehen, an die er

sicherten ihm im Gegenteile in klarer, nicht immer höflicher Sprache, daß Gerechtigkeit und staatsmännische Klugheit fordern, daß er einhalte. Nicht seine offiziellen Ratgeber waren es, die ihm nahelegten, die armenische Kirche ihres Eigentums und ihrer Stiftungen zu berauben und die eifrigen Glieder dieser Kirche, die im Namen ihrer Religion und ihres Gewissens protestierten, mit Kugeln zu strafen. Beinahe alle seine Minister waren einmal wenigstens einig, ihn zu warnen, daß das ein Akt ungerechtfertigter Beraubung wäre und ihn zu beschwören, diesen Plan aufzugeben oder zu modifizieren. Taub gegen alle diese Argumente bestand er auf seinem Willen.

Die „Times“ behaupten, dieser Artikel befiß in sehr bemerkenswerter Weise Eindrücke, die man aus anderen Quellen in Bezug auf die Rollen gewonnen habe, die der Zar in der Politik und Regierung seines Reiches spielte. Für die große Masse der Engländer ist er aber ohne Zweifel eine große Ueberraschung. Sie haben immer scharf zwischen dem Zaren und den Ministern unterschieden und ihm stets den besten Willen, und diesen alle Sünden seiner Regierung zugeschoben.

Wäre der Zar ein Riesengeist wie Friedrich II. von Preußen, so ginge es ja, so aber ist er eben nur — Nikolaus II. von Rußland.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

† Karlsruhe, 1. Aug. Minister des Innern Dr. Schenkel und Präsident des Finanzministeriums Geheimrat Becker haben einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten.

† Karlsruhe, 1. Aug. Zum Leiter der hiesigen Musikbildungsanstalt wurde an Stelle Professor Kühners der Pianist Theodor Gerlach in Dresden gewählt.

K. Durlach, 2. Juli. Vor einem zahlreichen Publikum fand am 30. Juli der Schlußakt des hiesigen Progymnasiums statt. Gesänge wetteiferten mit Gedichten, um die Herzen der Zuhörer zu erfreuen. Besonderen Anklang fanden, der Reisezeit entsprechend, die schönen und volkstümlichen von Herrn Oberlehrer Hiller meisterhaft einstudierten Wanderlieder. In einem vierstimmigen „Vespergesang“ machte ein Quartaner als Solist sich angenehm bemerkbar. Daß die vorgetragenen Gedichte nicht mißfielen, dafür bürgten schon die Namen der Verfasser, wie Gerold, Wildenbruch und Conrad Ferdinand Meyer. Die übliche Preisverteilung leitete Herr Direktor Dr. May mit einer zeitgemäßen Klarlegung und Würdigung der neuen Schulordnung ein, die ihm Gelegenheit gab, sich in begeisterten Worten über die Ziele des erziehenden Unterrichts

die ganze Zeit gedacht hatte. „Jetzt geht es nach Wigenow und Boyen.“

„Sie Armer!“ lautete die Antwort. „Nehmen Sie doch das zweite Pferd vom Inspektor. Nach Wigenow ist es eine gute Meile. Auf Wiedersehen! Um 5 Uhr essen wir.“

Bernhard verneigte sich dankend und schritt trotz des Regens und des holperigen Pflasters in sonnigster Stimmung weiter. Nach wenigen Minuten hatte der Kutscher einen schwerfälligen Braunen gesattelt, und der Leutnant trabte davon.

Vor dem Schulzenamt machte er Halt. Die Mannschaften hatten ihn kommen sehen und traten vor die Tür. Auch der Schulze erschien mit grün-grauem Gesicht und wüsten Haaren.

„Das ist allens in Ordnung,“ meinte er schuldbewußt.

„Die Unterkunft ist gut,“ meldete Bartels, und Bernhard lächelte vor sich hin.

Wenn der Sergeant zufrieden war, mußte wirklich alles tadellos sein.

### 2. Kapitel.

Da die Quartiermacher der übrigen Kompagnien auf den nächsten Wegen in ihre Kantonnements marschiert waren, so setzte der junge Offizier seinen schwerfälligen Braunen in Zudelt und erreichte Boyen nach einer halben Stunde. Zunächst war kein Soldat aufzufinden. Endlich entdeckte er die ganze Gesellschaft im

überhaupt anzusprechen und den Schülern, Eltern und Lehrern gewisse Pflichten ans Herz zu legen. Mit einem Dank an die Gemeindeverwaltung für Bewilligung des neuen Gymnasiumsbaues schloß die beifällig aufgenommene Ansprache.

\* Durlach, 2. Aug. Heute morgen zwischen 4 und 5 Uhr zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt, begleitet von grellen Blitzen und dem unaufhörlichen Rollen des Donners. Bis 7 morgens regnete es stark. Es hat gegen 1/5 Uhr dreimal kurz nacheinander eingeschlagen, von einem Strahl wurde ein Strohhansen auf der Hub in Brand gesetzt.

† Pforzheim, 1. Aug. Die Gesamtsumme des Vegenchaftsverkehrs auf hiesiger Gemarkung betrug in der Zeit vom 23. bis 29. Juli 195 130 M.

† Dillweissenstein, 1. Aug. Vermutlich infolge von Brandstiftung brach Samstag abend bei Altbürgermeister Trautz hier Feuer aus, welches das Wohnhaus nebst angebauter Doppelscheune und die Bresserei einäscherte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Schon dreimal drohte in der Trauttschen Scheune Feuer auszubrechen.

† Sinzheim, 1. Aug. In Kirchardt stürzte gestern nachmittag Heinrich Hochadel so unglücklich von der Scheuer, daß er nach 2 Stunden an den Folgen des Sturzes starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

† Heidelberg, 1. Aug. Der Heidelberger Universitätsausschuß für Volkshochschulkurse wählte Herrn Professor Dr. Gothein zum Vorsitzenden. — Vergangene Nacht suchte sich die 19 Jahre alte ledige Luise Hoffmann in den Redar zu stürzen, wurde jedoch noch rechtzeitig von einem Studenten zurückgehalten. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

Heidelberg, 29. Juli. Der hiesige sozialdemokratische Verein faßte in seiner letzten Sitzung einstimmig folgende Resolution: „Die Monatsversammlung des sozialdemokratischen Vereins protestiert gegen die Absicht, die Heidelberger Schlossruine durch Aufbau zu vernichten. Wenn die Regierung gegen den Willen der ganzen Kulturwelt ihren Plan zur Ausführung zu bringen versuchen sollte, werden die Arbeiterorganisationen die Frage zu prüfen haben, ob durch Streik oder Sperre die Verwirklichung verhindert werden kann.“

† Heidelberg, 1. Aug. In Schönau brannte am Samstag die Holzwarenfabrik von A. Stumpf vollständig nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend. Vor einigen Jahren wurde Herr Stumpf schon einmal von Feuer heimgesucht. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

† Mannheim, 1. Aug. Der heutige Polizeibericht umfaßt nicht weniger wie 10 Nummern.

Gasthaus, wo sie mit dem Ortsvorsteher und einigen Bauern bei Bier und Schnaps zusammenfaß. Lebhaft streitende Stimmen schollen auf die Straße hinaus. Bernhard nahm den erschrockenen Unteroffizier in eine Ecke und sagte ihm verschiedene Eindeutigkeiten über seine feuchtschöne Dienstauffassung.

„Hier ist eine haarsträubende Bummelerei,“ versicherte der Unteroffizier leise. „Die reichen Bauern wollen alle einen Offizier ins Quartier haben, sonst fühlen sie sich zurückgesetzt. Es kommen aber nur drei Herren her.“

Kurz entschlossen ließ sich unser Held den Schulzen kommen und bestimmte die Offiziersquartiere eigenhändig, ohne auf die Einwendungen des Alten zu achten.

„Dor ist de Grothuer Mattes, wo de Söhn de Tochter von 'n Zahlmeister ut Stettin heurat hätt. Dei hätt man einen Feldwebel krägen. Und bei Lukas, wat einen ganz wedderborstigen Kirtl is, wo in 'a Gemeinderat immer stänkert, hätt einen Hauptmann mit zwei Barschen und drei Pferd.“

Bernhard mischte sich nicht weiter in die sozialen Verhältnisse Boyens ein, sondern ritt seiner Wege, nachdem er dem Schulzen bedeutet hatte, er habe sich nach den gegebenen Anordnungen zu richten.

Wigenow war eine große Domäne, in der zwei Kompagnien untergebracht werden sollten.

in denen von Messerstechereien, Schießereien und kleineren Unglücksfällen berichtet wird. Außerdem meldet derselbe die Auffindung der Leiche des 65 jährigen Tagelöhners Gottfried Hauser von hier, der den Tod im Rheine gesucht hatte.

\* Ettingen, 31. Juli. (Bluthochzeit.)

Seit den Tagen der Pariser Bluthochzeit, wobei in einer Nacht 15 000 Protestanten von dem fanatisierten niedern und höhern Pöbel der Stadt Paris hingeschlachtet wurden, hat man nichts mehr von ähnlichem gehört. In Ettingen aber fand dieser Tage wieder eine Bluthochzeit im ureigensten Sinn des Wortes statt. Er ein Bayer, sie Badenserin. Er schlecht beleumundet, erhält von seinem Heimatsdorf die zur Trauung erforderlichen Papiere nicht. Große Bestürzung der Braut, Mut des Bräutigams. Die Braut wird gewarnt. Doch: mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Nach vielen Hindernissen Trauung. Fröhliches Gelage bei Braten, Kuchen und Wein. Beketterer überwältigt schließlich den wackrn Sohn der Bavaria. Die alte bayrische Kauflust erwacht; er schimpft, trafeelt; Zugen suchen ihn zu beruhigen. Er reißt ihnen die schwarzen Fräde und Westien vom Leib, treibt ihnen den Cylinder an und schmeißt sie hinaus zum Tempel, bearbeitet sie mit Messer und Gabel, daß sie schrecklich bluten. Nun gehts an die Herzallerliebste; auch sie bekommt ihren wohl gemessenen Teil; Brautkränz, Haare fliegen im Zimmer herum. Schreckliches Getöse und Gemummer. Ende vom Lied: Der zärtliche Bräutigam verbringt die Brautnacht und die folgende zur Beruhigung seiner „aufgeregten Nerven“ im Ortsarrest.

† Freiburg, 1. Aug. Von einer entschlossenen Tat wird von hier berichtet: Der Kellner Berger von hier befand sich auf einem Spazierritt und bezogte einem Wagen mit einer Dame, deren Pferd durchging und zwar nach der Bahnlinie Straßburg-Frankfurt zu. Schnell entschlossen ritt Berger nach, ergriff das Pferd beim Zügel und konnte das Gefährt zurückreißen noch bevor der sichtbar werdende Schnellzug vorüber fuhr. Das Gefährt gehörte einem Offizier aus Kolmar.

† Freiburg, 1. Aug. Herr Professor Dr. Schlegel hat einen Ruf für die Professur der pathologischen Anatomie an der Königl. Tierärztlichen Hochschule zu Dresden erhalten.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 1. Aug. Die Abendblätter veröffentlichen in der Angelegenheit Mirbach eine Erklärung des engeren Ausschusses des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins, des Berliner Zweigvereins des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins, des brandenburgischen Provinzialverbandes des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins, des Kirchenbauvereins, der Augusta Viktoria-Pfingsthaus-

Die Offiziersquartiere befanden sich sämtlich im Pächterhause, und der Leutnant beschloß daher, dort vorzusprechen.

Der Domänenrat war ein biederer, freundlicher Herr, auf dessen Schreibtisch eine verräterische Anzahl geleerter Rotweinflaschen bestaubt umherstand. Die Frau des Hauses war von beängstigender Fülle. Dabei hatte sie aber ein hübsches Gesicht und schien herzensgut zu sein.

„Wir freuen uns alle auf die Einquartierung,“ versicherte der Pächter offen. „Und glauben Sie mir, bei uns hat noch niemand Grund gehabt, sich zu beklagen.“

Bernhard nahm den außergewöhnlich guten Futterzustand der Hausfrau als vollgültigen Beweis für diese Behauptung. Er mußte sich setzen und wohl oder übel ein Schnäpschen nebst einer Zigarre annehmen. Während er noch mit dem Hausherrn das Nötige besprach, öffnete sich die Stubentür und im Gänsemarsch traten sechs Jungfrauen ins Zimmer. Die älteste war bereits etwas verblüht, die jüngste steckte noch den Daumen in den Mund, aber alle hatten dasselbe strohgelbe Haar, dasselbe freundliche Gesicht und dieselben großen, roten Hände. Nacheinander machten sie dem fremden Herrn Leutnant ihren Knick, während Mutter die acht pommerischen Vornamen nannte.

(Fortsetzung folgt.)

stiftung in Potsdam und der Kummelsburger Gemeindeanstalten. Die Erklärung rühmt die Tätigkeit des Freiherrn von Mirbach für kirchliche Liebeswerke, für die ihm dankbare Anerkennung der evangelischen Kirche und des ganzen Landes gebühre. In den 16 Jahren enger Arbeitsgemeinschaft sei den Unterzeichnern der Erklärung kein tatsächlicher Anhalt für das Urteil vor Augen getreten, daß den zahlreichen, ihren Vereinen durch Mirbach zugewandten Gaben ein Makel anhafte, insbesondere, daß dieselben teilweise durch Zusagen von Auszeichnungen erlangt seien. Die Zuschrift wünscht dringend gerichtlich oder amtlich eine sichergestellte rasche Klärung der Frage nach dem Verbleib des nicht zur Abhebung für den Kirchenbauverein gelangten Teils des Guthabens bei der Pommerbank, wofür Mirbach selbst Auskunft zu geben nicht imstande ist. Die Erklärung schließt mit dem Wunsche, daß Mirbach seiner bisherigen Tätigkeit noch lange erhalten bleibe.

\* Wilhelmshaven, 1. Aug. Die zwei Franzosen, die kürzlich unter dem Verdacht der Spionage hier verhaftet wurden, sind nach ihrer Vorführung vor dem Amtsgericht freigelassen worden.

\* Altona, 31. Juli. Heute vormittag um 11 Uhr lief beim Rangierbahnhof Langensfelde ein Wagen eines Arbeiterzuges aus dem Geleise und warf vier Wagen des ihm begegnenden Flensburger Schnellzuges aus dem Geleise. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr wird aufrecht erhalten.

\* Saargemünd, 2. Aug. Großes Aufsehen erregt eine Schöffengerichtssitzung, wobei der Zimmermann André Boucheit und der Malermeister Peter Scheffer wegen Entwendung von Briefen verurteilt wurden. Im Verlauf der Verhandlung wurde gerichtlich festgestellt, daß der frühere Reichstagsabgeordnete und Professor, Pfarrer Kolbus, mit einer gewissen Frau Müller in intimen Beziehungen stand. Zwei, ihn sehr gravierende Briefe gelangten vor Gericht zur Verlesung, da Kolbus den Tatbestand hartnäckig in Abrede stellte. Auf den weiteren

Gang der Dinge, Disziplinierung durch Bischof Benzler, ist man allgemein gespannt.

Mülhausen, 31. Juli. Der frühere Reichstagsabgeordnete Bueb tritt nun doch nicht wieder ins öffentliche Leben, wie man nach den Versammlungen gegen Emmel anzunehmen geneigt war. Er erklärt dies selbst in einer Zuschrift an den „Eypres“ und führt aus, er habe einzig und allein deswegen der Hauptversammlung beigewohnt im Hinblick auf die Art und Weise, wie man einige Tage vorher im gleichen Lokal die öffentliche Erörterung des Versammlungsgegenstandes hintertrieben habe. So viel demokratisches Gefühl habe er sich bewahrt, um es als Recht jedes Bürgers anzusehen, denjenigen, der sich als öffentlicher Wohltäter aufdrängt oder aufgenommen wird, auf seine Qualifikation zu untersuchen. Sein Erscheinen in der Versammlung habe nur den Zweck gehabt, dies zu dokumentieren.

#### Der russisch-japanische Krieg.

\* Petersburg, 1. Aug. General Kurovskii meldet an den Kaiser von gestern: Auf der Südfrent ging unsere linke Vorhut nach hartnäckigem Kampf bei Santshen auf Haitsheng zurück. Gegen die rechte Vorhut unternahm der Feind keinen Angriff, es fand nur ein Artilleriegefecht statt. Bei Simutsheng wurde der Kampf am 31. Juli um 8 Uhr abends eingestellt. Die Russen behaupteten ihre Stellungen. Meldungen über die Vorgänge auf dem äußersten rechten Flügel sind noch nicht eingegangen. Die russische Stabteilung hat ebenfalls ihre Stellungen behauptet. Im Janselinpah wählte General Keller, der Führer dieser Abteilung, die am meisten dem Feuer ausgesetzten Batterien als Beobachtungsposten; er wurde um 3 Uhr nachmittags tödlich verwundet und ist nach 20 Minuten gestorben. Auf der Linke Saimatji-Lianjang haben die Japaner anscheinend große Streitkräfte zusammengezogen. Die Verluste von dem Kampf, der dort am 31. Juli stattfand, sind noch nicht festgestellt. Die russischen Truppen behaupten ihre Stellungen.

— Durch die Blätter läuft gegenwärtig eine Mitteilung, wonach der erfolgreiche japanische General Kuroki ein Abendländer sei. Die

„Patrie“ hatte eine Zuschrift abgedruckt, der zufolge Kuroki der natürliche Sohn eines französischen Offiziers und einer Lotbringerin sei. Dazu schreibt nun ein Neffe des Generals, der stud. techn. Josoke Oschima, sein Oheim sei nicht französischer, sondern polnischer Abstammung. Sein Vater ist ein polnischer Edelmann mit Namen Kurovski, der nach der großen Revolution von 1831 aus Rußland flüchtete. Er wandte sich zunächst nach Paris, bereifte dann die Türkei und trat schließlich in die holländische Legion auf Borneo ein. Von dort kam er nach Japan und heiratete eine Japanerin. General Kuroki, der dieser Ehe entsprossen ist, wird in unserer Familie scherzweise „Pole“ genannt. Auf dem Sterbebett sagte ihm sein Vater, er könne vielleicht einmal dafür Rache an den Russen nehmen, daß sie das arme Polen erdrückt haben. Da für japanische Zungen der Name „Kurovski“ sich schwer aussprechen läßt, so nennt und schreibt sich mein Onkel „Kuroki“.

#### Verschiedenes.

Birt, 30. Juli. Ein französischer Deserteur, der auf dem Weg nach Basel sich befand, durchwanderte gestern nachmittag unsern Kanton; der Mann hatte bei einem Infanterie-Regiment in Belfort gedient. Als Grund der Desertion gab derselbe schlechte Behandlung seitens seiner Vorgesetzten an.

Von der Grenze, 30. Juli. Als Gegenstücke zu den Pferdemonitorungen kommen nunmehr in den französischen Grenzdepartements auch periodische Erhebungen über Automobile, welche im Falle eines Krieges für den Transport wichtig werden können. In Frage stehen: Heizungsart des Kraftwagens, Schnelligkeit und Belastungsfähigkeit. Eine besondere Karte mit Angabe der für Automobile befahrbaren Straßen soll für jeden Grenzgarнизонort ausgearbeitet werden. Inwieweit die Gliederung der Automobilbezirke und Kreise bestimmte Standorte, Entschädigungen der Besitzer, Chauffeurfragen betrifft, entzieht sich natürlich der weiteren Kenntnis. Allem Anschein nach verspricht sich die französische Militärbehörde von der Verwendung des Kraftwagens bedeutende Erfolge.

### Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

#### Amthche Bekanntmachungen.

#### Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend.

Nr. 26,504. Nachstehend geben wir die für die Stadt Durlach und die Landorte des Amtsbezirks durch die Entschlüsse des Bezirksrats vom 29. November 1893, 28. März 1894, 18. März 1896, 27. Juni 1900 und 17. Oktober 1900 erlassenen Bestimmungen zur genauen Darnachachtung wiederholt bekannt.

Durlach den 24. Juli 1904.

#### Großherzogliches Bezirksamt:

Turban.

In Anwendung der §§ 10 b Abs. 2, 105 e, 55 a und 41 a der Gewerbeordnung, sowie des Artikels III, Ziffer 1, 2 und 3 der Vollzugsverordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 24. März 1892 wird für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks Durlach bestimmt:

A.

Eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern, bezw. ein Offenhalten der Handelslokale darf stattfinden:

1. an Sonntagen, soweit nicht unter II und III besondere Bestimmungen getroffen sind, sowie an folgenden Festtagen: Neujahr, Himmelfahrtstag, Ostermontag, Pfingstmontag, Stephanstag, ferner in Gemeinden, in welchen die katholische Konfession Pfarrechte hat, am Fronleichnamstag, und in Gemeinden, in welchen die evangelische Konfession Pfarrechte hat, am Charfreitag:

1. für Metzger und Würstler:

a. in der Stadt Durlach:

vormittags bis 12 Uhr und nachmittags von 6—8 Uhr;

b. in den Landgemeinden:

während der Stunden von morgens früh bis 9 Uhr und von vormittags 11 Uhr bis abends 8 Uhr.

2. für Bäcker, Konditoren und Händler, welche ausschließlich mit Brot und Backwaren handeln,

während der Stunden von morgens bis 9 Uhr und von vormittags 11 bis 8 Uhr abends.

Die unter 1 und 2 aufgeführten Gewerbetreibenden sind jedoch, wenn sie von obiger Befugnis Gebrauch machen, verpflichtet, ihre Arbeiter, Lehrlinge und Gehilfen an dem Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes nicht zu hindern und mindestens in jeder dritten Woche einen vollen Nachmittag von der Arbeit freizulassen.

3. für Händler, welche und soweit sie nur Spezerei, Colonial-, Delikatesswaren und Viktualien, sowie Cigarren, Tabak und Rauchtütensilien feilhalten,

während der Stunden von morgens 6 bis 9 Uhr und von vormittags 11 bis 4 Uhr nachmittags.

4. für die offenen Verkaufsstellen der Barbier- und Friseur:

a. in der Stadt Durlach:

von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags;

b. in den Landgemeinden wie nachstehend unter Ziffer 5 lit. b.

5. für alle übrigen Handelsgewerbe:

a. in der Stadt Durlach:

#### einheitlich für das ganze Jahr

während der Stunden von morgens 8 bis 9 Uhr und von vormittags 11 bis 3 Uhr nachmittags;

b. in den Landgemeinden:

während der Stunden von vormittags 11 bis 3 Uhr nachmittags und außerdem in der Zeit vom 1. April bis

1. Oktober von morgens 7 bis 8 Uhr und vom 1. Oktober bis 1. April von morgens 8 bis 9 Uhr.

II. an dem 1. Weihnachtstage, am Oster- und Pfingstsonntage:

1. in den unter I Ziffer 1, 2 und 3 aufgeführten Handelsgewerben:

während der Stunden von morgens 6 bis 9 Uhr, in der Stadt Durlach, nicht aber in dem Landbezirk, außerdem von vormittags 11 bis 1 Uhr nachmittags.

2. in allen übrigen Gewerben überhaupt nicht.

III. an den 4 Sonntagen vor Weihnachten, sowie am Kirchweih-

sonntag:

1. in den unter I Ziffer 1, 2 und 4 aufgeführten Gewerben,

während der dort bezeichneten Stunden;

2. in den übrigen Gewerben:

während der Stunden von 7 bis 9 Uhr morgens und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.

B.

Gemäß § 55 a der Gewerbeordnung und Artikel III Ziffer 1 der Vollzugsverordnung vom 24. März 1892 ist aller Gewerbebetrieb im Umherziehen und auf öffentlichen Plätzen an Sonn- und Festtagen verboten. Jedoch wird denjenigen Personen, welche in der Gemeinde ihren Wohnsitz oder eine gewerbliche Niederlassung besitzen, der Verkauf von frischem Obst, Backwaren, Kastanien, Sodawasser und

